

# Altenburg – die älteste Stadt der Region

Das Oppidum Altenburg auf der Halbinsel Schwaben war von etwa 130 bis 50 vor Christus eine Handelsstadt von europäischem Rang. Aktuell führt Keltenspezialist Thimo J. Brestel eine Forschungsgrabung durch – mit bereits bemerkenswerten Resultaten.

Andreas Schiendorfer

JESTETTEN. Mitte des 11. Jahrhunderts entschliesst sich Graf Eberhard von Nellenburg, das Alemannendörfchen Schaffhausen zu seinem wirtschaftlichen Zentrum zu erheben. Ausschlaggebend für seine Wahl ist die strategisch günstige Lage von Schaffhausen am Rhein: eine Furt erleichtert den Übergang auf der Nord-Süd-Landverbindung, die Stromschnellen (Lächen) und der Rheinfall zwingen die vom Bodensee herkommenden Schiffer, ihre Handelsware umzuladen, um diese Hindernisse auf dem Landweg zu umgehen.

Sucht man unterhalb des Rheinfalls nach einem strategisch ähnlich günstigen Standort, so sticht einem sofort die Doppelschleife des Rheins bei Rheinau-Altenburg ins Auge. Die 778 erfolgte Gründung eines Klosters an genau diesem Ort ist sicher kein Zufall. Dreht man das Rad der Geschichte jedoch nochmals 900 Jahre zurück, muss man vom Oppidum «Altenburg-Rheinau» sprechen. Zum einen kennen wir den Namen der Keltensiedlung nicht, ja nicht einmal jenen des Keltensamms; dass es sich um die bei Cäsar erwähnten Latobriger oder Latobiker handelt, ist eine schöne, doch ungesicherte Annahme. Zum anderen steht eindeutig fest, dass zuerst das Oppidum auf der grösseren Altenburger Halbinsel Schwaben besteht und erst fünfzig Jahre später auch die Rheinauer Halbinsel Au besiedelt wird.

## Riesige, gesicherte Siedlungsfläche

«Zwei heute noch sichtbare Wallanlagen sichern eine riesige Fläche von 318 Hektaren, 233 davon befinden sich auf der Halbinsel Schwaben. Ein grosser Teil davon ist heute dicht bewaldet, doch mittlerweile weiss man, dass sich das Siedlungsgebiet auf die ganze Halbinsel erstreckte», erklärt Thimo Jacob Brestel, wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und bekannter Keltenspezialist, der 2019 für seine Dissertation über das Oppidum Manching bei Ingolstadt mit dem «Prähistoriker-Nobelpreis» (Kurt-Bittel-Preis) ausgezeichnet worden ist.

## «Im Oppidum Altenburg können gut und gerne 5000 Personen gelebt haben.»

Thimo Jacob Brestel  
Archäologe mit Schwerpunkt Kelten

Seit nunmehr sechs Wochen gräbt Brestel mit fünf Mitarbeitenden an drei verschiedenen Orten im Altenburger Landwirtschaftsgebiet – «Es handelt sich um Vorratsgruben, die später auch als Abfallgruben genutzt wurden» – und neu auch an der Stelle, wo der Keltenwall auf den Rhein trifft. Es ist die erste Forschungsgrabung seit den Grabungen des Tübinger Professors Franz Fischer 1971–1975 und 1985.



Der Archäologe Thimo Jacob Brestel mit einem geheimnisvollen Knochendolch. Hinten graben Johanna Hofmann und Jochen Lemke.

BILDER MELANIE DUCHENE

«Wir führen eine Voruntersuchung durch zur Vorbereitung einer mehrjährigen Forschungsgrabung mit Projektleiter Günther Wieland. Das lohnt sich: Hier befindet sich eine der interessantesten keltischen Städte Europas, eines der wichtigsten Handelszentren der späten Latène-Periode.»

Die jüngere oder späte Eisenzeit, benannt nach der Fundstelle La Tène am Neuenburgersee, deckt als Ganzes ungefähr die letzten 450 Jahre vor Christi Geburt ab. In Altenburg geht es um die letzte Phase (La Tène D/La Tène III). «Das Keltensiedlungsgebiet auf der Halbinsel Schwaben war etwa von 130 bis 50 vor Christus besiedelt», erklärt Brestel, darauf hinweisend, dass für Altenburg Holzobjekte und damit genaue dendrochronologische Daten fehlen. «Vorsichtige Schätzungen gehen von etwa 1000 Bewohnern aus, es können meiner Ansicht nach aber auch gut und gerne 4000 bis 5000 gewesen sein.»

Eine Riesenstadt also für damalige Begriffe, und auf der Au ist nochmals ein Drittel hinzugekommen. Doch die genaue Grösse zu bestimmen, ist schwierig. «Die Kelten haben zu dieser Zeit keine regulären Bestattungen vorgenommen, sondern

**GALERIE**  
Mehr Bilder unter  
[www.shn.ch/click](http://www.shn.ch/click)

## Doppeloppidum Altenburg-Rheinau

Eine namenlose, doch bedeutende Handelsstadt mit Beziehungen ans Mittelmeer und an die Ostsee, besiedelt nur während 80 Jahren. Woher kamen diese Kelten, wohin gingen sie? Handelt es sich um Cäsars Latobriger? Nach dem Zürcher Kantonsarchäologen Patrick Nagy, der 2019 die Resultate jahrelanger Prospektionsforschung publizierte, treibt nun das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart die Forschung voran.

verbrannten ihre Verstorbenen oder nahmen Luftbestattungen vor», so Brestel. «Es kommt ausgesprochen selten vor, dass man, wie wir vor wenigen Tagen, ein Schädelfragment eines Kleinkindes findet.»

## Der geheimnisvolle Knochendolch

Am häufigsten sind die Archäologen im Keltensiedlungsgebiet auf Tierknochen und Keramik gestossen, bislang sind es jeweils rund 50 Kilogramm. Darüber hinaus kann Brestel einige besonders interessante Fundobjekte vorweisen, ein Stück Bernstein, das auf Handelsbeziehungen in den Ostseeraum hindeutet, verschiedene Fibeln (Gewandklammern), Teile einer Gliederkette, ein verziertes Knochenstück, wohl von einer Schatulle, kleine Eisenmesser und, besonders geheimnisvoll, eine Art Knochendolch (siehe Bild oben). «Ich kann mir die Verwendung bislang nicht erklären. Die Kelten benutzten eigentlich keine Dolche, sondern Schwerter», sinniert Brestel. «War es ein Spielzeug, eine Opfergabe, ein medizinisches Gerät? Ich hoffe, wir finden irgendwo in der keltischen Welt ein vergleichbares Objekt, das uns bei der Deutung hilft.»

Der Keltologe zeigt auch verschiedene Potin-Münzen und Quinare. Die Kelten hätten die Zweckmässigkeit von Münzen als Söldner bei den Griechen kennengelernt und etwa um 300 vor Christus begonnen, eigene Münzen zu prägen – auch in Altenburg, wie ein früherer Klumpenfund mit eingeschmolzenen Münzen nahelegt.

## Wichtiges Weinhandelszentrum

Am meisten überrascht Brestel, was sie nur wenig gefunden haben: Scherben römischer Amphoren. «Bei der früheren Grabung in der Nähe der Kiesgrube beim Keltenwall sind Abertausende von Amphorenfragmenten zutage getreten. Römischer Wein scheint das Haupthandelsgut gewesen zu sein. Nun können wir von einer Bindegliederung des Oppidums ausgehen.»

Bleiben schliesslich die beiden zentralen Fragen: Woher sind die Bewohner des Oppidums um 150/130 vor Christus gekommen, und wohin sind ihre Nachfahren um 50 vor Christus gegangen? «Früher hat man das Ende mit den römischen Eroberungszügen unter Drusus und Tiberius in Verbindung gebracht. Das geht nun nicht

mehr, die fundlere Lücke ist zu gross, und es deutet auch nichts auf kriegerische Ereignisse hin», stellt Brestel fest. «Nicht völlig auszuschliessen ist ein Zusammenhang mit dem Auszug der Helvetier 58 vor Christus, persönlich gehe ich eher davon aus, dass eine Dezentralisierung in die nähere Region stattgefunden hat. Und so ist das

## «Die Kelten benutzen in dieser Zeit eigentlich keine Dolche, sondern Schwerter.»

Thimo Jacob Brestel  
Archäologe mit Schwerpunkt Kelten

Oppidum vielleicht auch entstanden: eine bewusste Gründung als Grosshandelsstadt, in welche nach und nach die Bevölkerung aus der Umgebung gezogen ist.» Gut denkbar, dass man im Rahmen eines grösseren Forschungsprojekts näheren Aufschluss über solche Fragen findet – und das Doppeloppidum Altenburg-Rheinau auch in der Gegenwart zu einem bedeutenden Zentrum der Kelten(forschung) wird.



Teil des Henkels eines aus Italien stammenden Bronzesiebs.



Knochenverzierung, wohl einer Schatulle.



Der neuste Fund: ein eiserner Haken.